

sophie aus, die er in seinen jungen Jahren übernommen und bis heute nicht ganz überwunden hat und die dem Psychologismus Vorschub leistet. A. Brunner S.J.

*Nilsson, Martin P.: Geschichte der griechischen Religion. Bd. I: Die Religion Griechenlands bis auf die griechische Weltherrschaft. (372 S. und 52 Tafeln) 2. Aufl. München 1955, C. H. Beck. Leinen DM 70,—.*

Daß dieses umfangreiche Werk in zweiter Auflage erscheinen kann, ist ein Beweis für seine Bedeutung. Es bringt denn auch so gut wie alle wichtigen Tatsachen archäologischer und literarischer Natur von der Vorgeschichte bis zu Plato einschließlich. Es soll ja auch O. Grupp's Griechische Mythologie und Religionsgeschichte ersetzen. So ist es vor allem ein Nachschlagewerk. Die Einleitung gibt eine Übersicht über den Stand der allgemeinen Religionswissenschaft. N. selbst ist, wie dies an manchen Stellen zu spüren ist, nicht ganz frei vom Einfluß des Evolutionismus, obschon er S. 37 mit Recht bemerkt, daß man ein logisches Nacheinander nicht einfachhin als eine geschichtliche Folge ansehen dürfe und daß, soweit wir Religion geschichtlich überhaupt kennen, der Glaube an die Macht und der an machterfüllte Wesen miteinander vorkommen. Der erwähnte Einfluß zeigt sich auch darin, daß das Werk dann mit der Darstellung der niederen Religionsformen in Griechenland beginnt, und zwar unter dem Titel: „Die Grundlagen der griechischen Religion“; ferner auch in seiner sicher zu großen Zurückhaltung gegen die Hochgötter. Der nächste Abschnitt ist der minoischen Religion gewidmet, für die N. ja wie wenige zuständig ist. Trotz der Fülle der Einzelheiten ist hier fast alles hypothetisch und N. erinnert selbst daran, „daß Bilder ohne Text nicht nur eine trübe, sondern auch eine verwirrende Erkenntnisquelle für die Religion eines Volkes sind“ (S. 302). Aus der Verschmelzung der minoischen Religion mit der Religion der einwandernden griechischen Stämme ist dann die Religion hervorgegangen, die wir als die griechische kennen. Jedoch sind die meisten griechischen Götter nicht minoischer Herkunft, wohl aber minoisch beeinflusst. Aus dem fast ausschließlichen Auftreten weiblicher Gestalten in den minoischen Bilddokumenten schließt N., daß diese Religion stark emotionalen Charakter besaß, während die der Einwanderer nüchterner war. Darum glaubt er in der raschen Ausbreitung emotionaler Kulte in späterer Zeit das Wiederauftauchen dieses Elementes sehen zu dürfen. Der dritte Abschnitt bringt Einzeldarstellungen der Götter und berücksichtigt dabei vor allem den Kult, wie es überhaupt das Bestreben ist, die Religion des Durchschnittsgriechen zu ihrem Recht kommen zu lassen. Diese erkennt man aber am besten aus der Verbreitung und Häufigkeit

eines Kults. Die beiden letzten Abschnitte beschäftigen sich mit der Religion der archaischen und der hochklassischen Zeit.

Kennzeichnend für das Werk ist die strenge Beschränkung auf die Tatsachen; allen Hypothesen gegenüber verhält sich der V. zurückhaltend, ja ablehnend. Es wird dem Leser überlassen, sich aus den Tatsachen eine Vorstellung von den dahinterstehenden Haltungen, Stimmungen und Motiven zu bilden. Das ist für den Zweck des Werks, als eine Art Handbuch zu dienen, wohl auch das Beste, zumal, wie N. bemerkt, der Sinn der einzelnen Riten und überhaupt die ganze religiöse Haltung im Lauf der Geschichte nicht unverändert geblieben ist und, wie bereits bemerkt, Bilder allein, ohne überlieferte und entzifferte Texte, Raum für viele Auslegungen lassen. Wegen der Fülle des Materials und der Literaturangaben ist das Werk für das Studium der griechischen Religion fast unentbehrlich. A. Brunner

*Natzmer, Gert v.: Die Kulturen der Vorzeit. (218 S. u. 83 Fotos) Berlin 1955, Safari-Verlag. Ln. DM 15,80.*

Das Buch führt den Leser rückwärts durch die verschiedenen Kulturen bis zu den ältesten, die wir kennen. Die Wanderung beginnt mit den früh- und vorgeschichtlichen Kulturen; von da geht es zu den vorgeschichtlichen Bauernvölkern und zu den Jägern der Eiszeit, und als letzte werden die Urkulturen beschrieben. Die Darstellung ist spannend und leicht verständlich. Aus dem ganzen Buch geht hervor, daß der vorgeschichtliche Mensch meist sich besser einzurichten und gegen die Witterung zu schützen wußte, als man zu glauben geneigt ist. Ferner werden seine geistigen Fähigkeiten mit Nachdruck hervorgehoben; er war kein halbtierisches Wesen. Wenn der V. daher S. 208 sagt, der magische Mensch sei noch nicht zu einem individuellen Bewußtsein erwacht gewesen und habe von keinem Selbst gewußt, das sich von allen andern Dingen unterscheidet, so widerspricht er sich selbst. Denn ohne ein Selbstbewußtsein keine Freiheit, und ohne Freiheit keine Kultur. Die Reflexion auf sich selbst wird gefehlt haben. Daß in den Plastiken und Gemälden der Eiszeit sich der Mensch gesichtslos darstellt, beweist keineswegs das Gegenteil. Das mag vielmehr darauf beruhen, daß er fürchtete, mit dem Bild selbst in die Gewalt anderer zu geraten, wie dies noch heute bei primitiven Völkern der Fall ist. A. Brunner S.J.

*Wolff, Walther: Die Welt der Ägypter. (Große Kulturen der Frühzeit.) (144 S. u. 118 Taf.) Stuttgart 1955, Gustav Kipper. Ln. DM 24,50.*

Wie die früheren Bände der gleichen Sammlung legt auch diese Darstellung der Welt der Ägypter den Nachdruck auf die kulturelle und geistige Entwicklung. Wie kaum